



LUDWIG WEBER WIRD NEUER FACHVORSTAND

Der Sozialpädagoge Ludwig Weber wird ab 1. April 2025 neuer Fachvorstand des Katholischen Jugendsozialwerks München. Der 49-Jährige, der bisher die Dienste und Einrichtungen des KJSW in Landshut geleitet hat, folgt Berthold Wübbeling nach.

Berthold Wübbeling wird regulär Ende Mai 2025 in den Ruhestand überwechseln und bis dahin bei der Einarbeitung seines Nachfolgers zur Verfügung stehen. Schon am 1. April 2025 wird Moritz Zeiler das Amt des KJSW-Vorstandsvorsitzenden von Berthold Wübbeling übernehmen.

VIELSEITIGER HINTERGRUND

Ludwig Weber wurde 1975 in München geboren. Nach dem Abitur absolvierte er zunächst eine Ausbildung zum Augenoptiker. Diesen Beruf übte er auch einige Zeit aus, bis er sich zum Studium der Sozialen Arbeit an der Hochschule Landshut entschloss. Nach dessen Abschluss war er von April 2004 bis März 2013 für das Bildungswerk der Bayerischen Wirtschaft tätig, zuletzt als stellvertretende Leitung der bbw Gruppe Landshut mit sechs Außenstandorten. Seit April 2013 leitet er das KJSW Landshut. „Ich freue mich darauf, als Fachvorstand des Katholischen Jugendsozialwerks München e.V. unsere Sozialen Dienste in und um München sowie in Niederbayern weiter zu stärken und an die aktuellen sowie künftigen Bedarfe anzupassen“, so Ludwig Weber.

GUT VERNETZT

Ludwig Weber ist gut vernetzt und engagiert in Fachgremien. So gehört er etwa dem Beirat des Studiengangs Soziale Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut an sowie dem Vorstand der Katholischen Jugendsozialarbeit Bayern, deren stellvertretender Landesvorsitzender er auch ist.

Außerdem ist er im Vorstand der Freiwilligenagentur Landshut (FALA) aktiv, ebenso in den Jugendhilfeausschüssen von Stadt und Landkreis Landshut.

„Die Übernahme dieser Verantwortung ist für mich nicht nur ein beruflicher Schritt, sondern auch eine Herzensangelegenheit“, betont Weber im Hinblick auf seine künftigen Aufgaben. „Nach vielen Jahren im sozialen Bereich und meiner Tätigkeit in verschiedenen Fachgremien weiß ich, wie zentral die Förderung benachteiligter Menschen für eine starke Gesellschaft ist. Ich freue mich darauf, zusammen mit allen Dienststellen und unseren engagierten Kolleginnen und Kollegen die Zukunft des Katholischen Jugendsozialwerks München e.V. aktiv zu gestalten und nachhaltig zu prägen.“ (PM)



Ludwig Weber.
Foto: KJSW Landshut

Oben: Die Mitarbeitenden sind dem künftigen Fachvorstand wichtig. Dieses Foto zeigt ihn beim 10-jährigen Dienstjubiläum von Sandra Penker, die die Verwaltung des KJSW in Landshut leitet. „Mit ihrem großartigen Engagement, ihren guten Ideen und ihrer positiven Art ist sie eine unverzichtbare Stütze für das Jugendsozialwerk Landshut“, attestierte Ludwig Weber dabei Sandra Penker.
Foto: KJSW Landshut

EDITORIAL VON BERTHOLD WÜBBELING UND MORITZ ZEILER

HOFFNUNG TEILEN UND BEWAHREN

Berthold Wübbeling
und Moritz Zeiler.
Foto: rif



Liebe Mitarbeitende,
in dieser besonderen Adventszeit blicken wir auf ein Jahr zurück, das von vielen Herausforderungen geprägt war – sowohl auf politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Die weltweiten Krisen und die politische Unsicherheit machen uns nachdenklich und lassen uns manchmal die Hoffnung verlieren. Doch gerade jetzt, in der besinnlichen Zeit des Advents, können wir innehalten und erkennen, wie wichtig es ist, füreinander da zu sein.

Als Vorstände des KJSW möchten wir Ihnen allen unseren herzlichen Dank aussprechen. Ihre engagierte Arbeit und Ihr unermüdlicher Einsatz sind der Grundstein für das, was wir gemeinsam erreichen.

Sie setzen sich Tag für Tag dafür ein, dass Menschen in verschiedensten Lebenslagen Unterstützung finden und dass soziale Gerechtigkeit nicht nur ein Ziel, sondern eine gelebte Realität wird. Dafür gebührt Ihnen ein besonderer Dank!

Im Advent sind wir aufgerufen, Hoffnung zu teilen und zu bewahren. Auch wenn die politische Landschaft und die weltweiten Ereignisse uns Sorgen bereiten, können wir in unserem Handeln und in unserer Gemeinschaft Hoffnung und Zuversicht spüren. Lassen Sie uns weiterhin den Weg des Miteinanders und der Solidarität gehen, um auch in schwierigen Zeiten Kraft und Licht zu finden.

Wir wünschen Ihnen allen eine besinnliche Adventszeit, eine friedliche Weihnachtszeit und ein glückliches, gesundes neues Jahr. Möge es uns allen Gelassenheit, Zuversicht und viele Momente des Glücks bringen – für uns selbst und unsere Familien, für unsere Freunde und alle, die uns am Herzen liegen. Mit besten Wünschen und in großer Dankbarkeit

Berthold Wübbeling *Moritz Zeiler*
(Vorstandsvorsitzender und Fachvorstand) (Finanzvorstand)

UNSER JUBILÄUMS-LOGO

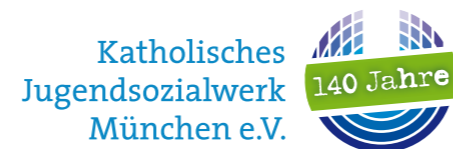
2025 feiert das KJSW sein 140-jähriges Bestehen. Damit sind wir als sozialer Träger älter als zum Beispiel der große Caritasverband und viele andere. Aus diesem Anlass soll es das ganze Jahr über kleinere und größere Feiern an den verschiedenen Orten der KJSW-Familie geben. Und dazu gibt es als optische Klammer unser neues 140-Jahre-Logo in Blau und Grün – den Basisfarben des KJSW.

WIE WAR DAS LEBEN 1885?

Man kann sich heute kaum vorstellen, wie das Leben vor 140 Jahren ausgesehen hat. Wenn man zum Beispiel in München von einem zum anderen Ort wollte, ging man meist zu Fuß. Wer wohlhabend war, fuhr mit der eigenen Kutsche. Und wer etwas Geld hatte, nahm die Pferdetram, die gerade eingerichtet worden war.

Viele Menschen „vom Land“ strömten damals in die Stadt, um als Dienstmagd oder als Fabrikarbeiter Geld zu verdienen. Und viele junge Leute kamen, um einen Beruf zu erlernen. Dafür musste man damals noch „Lehrgeld“ bezahlen. Und wohnen sollten die damaligen Auszubildenden auch irgendwo, am besten da, wo jemand auf sie achtete, damit sie nicht aufs schiefe Gleis gerieten. **So wurde der „Lehrlingsschutzverein“ gegründet, unsere direkte Vorgängerorganisation.**

Wer mehr über die Anfangsjahre des KJSW erfahren will, findet in unserer früheren Jubiläums-Broschüre dazu einen guten Überblick. Hier ist der Link zur Seite „Geschichte“, wo man das Heft herunterladen kann: <https://kjsw.de/ueber-uns/geschichte/>



... weil **SOZIALES** wirkt!



Mit dem Radl zur Arbeit fahren – eine gute und gesunde Sache. Wenn man mit dem JobRad® auch noch viel Geld sparen kann, lohnt sich das doppelt.
Foto: Pixabay

FAST WIE WEIHNACHTEN...

AUFSTEIGEN UND PROFITIEREN – ZUSAMMENARBEIT MIT JOBRAD® STARTET



Gute Nachrichten: Ab sofort gibt es auch beim KJSW ein Dienstradleasing mit JobRad®. Mit diesem beliebten Benefit kann man sein Traumrad einfach über das KJSW beziehen und dabei auch noch Kosten sparen.

UND SO FUNKTIONIERT ES IM DETAIL

Das KJSW least das JobRad® und der/die Mitarbeitende fährt es, wann immer er oder sie will: zur Arbeit, im Alltag, im Urlaub oder beim Sport. Die monatlichen Raten werden über einen Zeitraum von 36 Monaten automatisch vom Bruttolohn einbehalten. Man kann dank steuerlicher Förderung – der so genannten 0,25 Prozent-Regel – sogar bis zu 40 Prozent gegenüber dem Direktkauf sparen. Nach Leasingende kann man sich überlegen, das Rad zu übernehmen oder zurückzugeben oder sich direkt das nächste JobRad® zuzulegen.

ZUM JOBRAD® IN DREI SCHRITTEN

- 1) Der Start ist die einmalige Registrierung beim JobRad®-Portal. Das ist der Link dorthin: <https://portal.jobrad.org/katholisches-jugendsozialwerk-muenchenev/de49LTqEMc>
- 2) Dann folgt die Beratung vor Ort oder online bei einem/einer der rund 6.500 JobRad®-Fachhandelspartner*innen.
- 3) Wunschrad aussuchen, es im meinJobRad®-Portal beantragen und sich so die steuerliche Förderung sichern.



ALLE VORTEILE AUF EINEN BLICK

- **Flexibel & mobil sein:** Aktiv mehr für Gesundheit und Umwelt tun und mehr Work-Life-Balance auf dem Lieblingsbike genießen.
- **Happy mit dem Traumrad:** Egal welche Marke oder welcher Radtyp – jedes Rad bis zum Preis von 7.000 Euro kann ein JobRad® sein. Bei rund 6.500 JobRad®-Fachhändler*innen bundesweit oder in einem der zahlreichen Online-Shops gibt es ein riesiges Angebot.
- **Clever gespart:** Bis zu 40 Prozent lassen sich gegenüber dem Direktkauf einsparen. So werden auch Premium-Räder erschwinglich.
- **Auf Nummer sicher:** Unbeschwert unterwegs sein dank Vollkaskoversicherung inklusive Mobilitätsgarantie. Außerdem trägt das KJSW die Kosten für eine jährliche JobRad®-Inspektion.
- **Heimvorteil:** Auch Partner*innen und die Familie dürfen das JobRad® fahren – der Versicherungsschutz greift auch dann.

NOCH FRAGEN?

Am 16. Januar 2025 findet von 11:30 Uhr bis 12:30 Uhr ein digitales Kickoff exklusiv von JobRad für das KJSW via Teams statt, bei dem sich alle Mitarbeitenden einwählen und mehr darüber erfahren können, wie das JobRad funktioniert und ihre Fragen dazu stellen.



Man kann aber natürlich auch schon vorher ein JobRad® beantragen. (Vera Kowalski / GR)

MICHAEL LIEBMANN GEHT IN DEN RUHESTAND

Michael Liebmann vor dem Hauseingang des Hauses Maria Linden. Die nachfolgende Leitung im Haus Maria Linden wird in der nächsten Ausgabe vorgestellt. Foto: rif/KJSW

„Ich räume gerade mein Büro auf“, sagt Michael Liebmann ganz nüchtern. Klar, das macht man so, wenn man in den Ruhestand geht und demnächst jemand anderer hier einzieht. Es sieht bereits ziemlich ordentlich aus. Gut strukturiert war Michael Liebmann immer. 2018 kam der heute 65-Jährige aus der Obdachlosenhilfe in München nach Vaterstetten und übernahm die Leitung des Hauses Maria Linden. Innerhalb kurzer Zeit hatte er die Belegung von einer damals schon ziemlich guten Belegung auf oft fast 100 Prozent gesteigert, weil er die Entscheidungsfristen für Interessierte an einem Wohnheimplatz verkürzte. „Die Menschen haben ja den Bedarf an einem Platz. Warum also soll man ihnen viele Tage Zeit für den Entscheidungsprozess geben? Die Verkürzung war für manche Menschen mit psychischer Erkrankung eine echte Hilfe, dass sie einen Neustart wagen konnten“, berichtet Michael Liebmann. Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes war ein Thema, das Michael Liebmann und das ganze Team des Hauses Maria Linden intensiv beschäftigt hat. „Unsere Hautaufgabe ist es, Menschen mit einer psychischen Erkrankung beziehungsweise einer geistigen Beeinträchtigung in die Gesellschaft zu integrieren“, betont er. Das geschieht durch ein entsprechendes Angebot, das sich etwa von kreativen Beschäftigungsmöglichkeiten über den Betrieb des Cafés bis hin zu Ausflügen nach „draußen“ sowie Begegnungen auf dem Gelände erstreckt. Seit Anfang 2024 gibt es zwei Beschäftigungstherapeutinnen in Teilzeit, die mit den Bewohner*innen spannende Kreativprojekte umsetzen (siehe Seite 12). „Wir haben im Haus Maria Linden einiges bewegt, aber es ist durchaus noch Luft nach oben“, bilanziert Michael Liebmann, der selten vom „Ich“ spricht, sondern bei Erfolgen fast immer vom „Wir“.

MEHR WÄRE IMMER WÜNSCHENSWERT

Dass immer noch mehr wünschenswert wäre, ist wohl einer der Hauptsehnsuchtspunkte der Sozialen Arbeit. Die Arbeit mit Menschen braucht erst einmal andere Menschen, die diese auch tun können. Die Personalschlüssel sind im „G-Bereich“ (für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung) besser als im „S-Bereich“ (für Menschen mit seelischen Erkrankungen). Wenn dann eine Krankheitswelle unterwegs ist oder Urlaube anstehen, dann wird die Personaldecke schnell zu dünn, um alles umzusetzen, was wünschenswert wäre. Apropos Krankheitswelle: In die Leitungszeit Michael Liebmanns fielen auch die Corona-Jahre mit all ihren Einschränkungen im Umgang, mit Quarantäne-Bereichen, laufenden Tests von Beschäftigten und Bewohner*innen. „Das waren



für uns alle keine schönen Zeiten, aber ich denke, wir haben sie den Umständen entsprechend gut hinkommen“, erinnert sich der Sozialpädagoge.

Im Haus Maria Linden hat es auch neben dem ureigensten Dienst an den Menschen auch weitere Neuerungen gegeben. So wurde eine Photovoltaikanlage installiert, die das Haus genau dann mit Strom versorgt, wenn er auch benötigt wird: Tagsüber, wenn die Waschmaschinen laufen, in der Küche gekocht und gebacken wird und in den Büros Mitarbeitende vor den PCs sitzen. Im Sommer erwärmt Solarthermie das Wasser, das im Haus gebraucht wird. Holzpellets und ganz zum Schluss Gas ergänzen das überwiegend ökologische Energiekonzept des HML. Gerade wurde mit Hilfe der Aktion Mensch ein Elektro-Dienstauto angeschafft, das bald an einer Wallbox aufgeladen werden kann.

EINFACH MAL NICHTS MACHEN? EHER NEIN.

Michael Liebmann ist noch voll von der Fülle der täglichen Aufgaben. Hat er auch bereits Vorstellungen, wie die passive Phase einer Altersteilzeit aussehen soll? „Ich bin froh, dass ich dann mehr Zeit habe, mich um meine über 90-jährige Mutter zu kümmern, die bei Würzburg lebt. Wenn man arbeitet, ist es ja nicht so einfach, sich hierfür länger freizunehmen“, schmunzelt Liebmann. Auch um den älter werdenden Hund seiner eigenen Familie will er sich mehr kümmern, denn seine Frau arbeitet noch und die Kinder sind bereits aus dem Haus. Schließlich gibt es verschiedene Vorstellungen von mehr Sport – „Ich will im Tennis so trainieren, dass ich auch mal gewinnen kann“ – und ehrenamtlichem Engagement. „Hier haben sich schon verschiedene Vereine bei mir gemeldet. Ich muss schauen, wie sich das alles ausgeht.“ Und einfach mal nichts machen für eine gewisse Zeit? Das steht wohl nicht im Lebenskonzept eines Machers. Aber wenn Engagement und Lebenszeit weiterhin anderen zugutekommen, dann ist es so genau das Richtige. (Gabriele Riffert)

VERLÄSSLICHKEIT ALS MARKENZEICHEN

„Also, Butterbrezen werde ich schon einmal nicht vermissen“, lacht Gabriele Fry, als sie gefragt wird, was ihr nach dem Ausscheiden aus der Mitarbeitervertretung am meisten fehlen wird. „Bei rund drei Sitzungen oder Besprechungen pro Woche gab es immer Butterbrezen. Damit werde ich nun eine Pause einlegen.“ Fehlen wird ihr dagegen sicher der Kontakt zu Menschen, die ihre Unterstützung brauchen und die Suche nach Lösungen, die dem jeweiligen Einzelfall gerecht werden. Seit Oktober 2019 ist Gabriele Fry MAV-Vorsitzende, seit 20 Jahren gehört sie der Mitarbeitervertretung insgesamt an. Da sie im Frühjahr 2025 nach dann 46 Arbeitsjahren meist in Vollzeit in den wohlverdienten Ruhestand geht, tritt sie bei den aktuellen MAV-Wahlen am 4. Dezember nicht mehr an. Beim KJSW war sie bis dahin knapp 25 Jahre lang beschäftigt.

Ihre Motivation, sich für ihre Kolleginnen und Kollegen einzusetzen, hat sie seit ihrer Kindheit. „Schon in der Schule war ich immer Sprachrohr für diejenigen, die nicht den Mut hatten, sich zu äußern“, erinnert sie sich. Dazu komme ihre Lust, das Arbeitsumfeld mitzugestalten. „Ich habe auch ein Problem mit Ungerechtigkeit. All das hat mich zur MAV gebracht“, fasst sie zusammen.

AUF AUGENHÖHE

Nach dem größten Erfolg als MAV-Vorsitzende gefragt, muss sie nicht lange überlegen. „Ich denke, der besteht darin, dass die MAV von den Vorständen partnerschaftlich auf Augenhöhe wahrgenommen wird.“ Dafür sei es wichtig, gut vorbereitet in Gespräche zu gehen, offen zu kommunizieren und sich aufeinander verlassen zu können. Gerade die Verlässlichkeit sei wichtig. Neben der MAV war Gabriele Fry auch in der DiAG B MAV der Erzdiözese München und Freising engagiert, der diözesanen Arbeitsgemeinschaft für Mitarbeitervertretungen sozialer Verbände, deren stellvertretende Vorsitzende sie bis vor kurzem auch war.

Bis Gabriele Fry in den Ruhestand eintritt, wird sie wegen des Entfalls ihrer Freistellung noch in der Personalstelle beschäftigt.

Was hat sie später als Rentnerin vor? Langweilig wird es der fünffachen Großmutter sicher nicht. „Ich hoffe, dass ich viel Zeit im Norden verbringen werde, weil ich die Gegend mag. Und ich möchte endlich auch meine Heimatstadt München besser kennenlernen, zum Beispiel durch den Besuch von Museen an Wochentagen, weil da nicht alles so überlaufen ist.“

Leider ist aktuell ihr Mann schwer erkrankt, den sie im Alltag unterstützt. Die zusätzliche freie Zeit ist ihr auch deshalb willkommen. (rif)



Gabriele Fry verabschiedet sich aus der MAV und sie geht auch bald in Rente. Foto: Riffert/KJSW

HINWEIS:

Die Nächste Ausgabe von „Unser Prisma“ berichtet über die Ergebnisse der MAV-Wahl und stellt die neuen Ansprechpartner*innen vor. Die Ausgabe erscheint im März 2025. Auf der Homepage und den Social Media Kanälen von KJSW und MAV wird natürlich früher berichtet.



GROSSES INTERESSE

Über 50 Mitarbeitende waren zur Mitarbeiterversammlung am 24. Oktober ins Jugendwohn- und Gästehaus München-Süd gekommen. Das große Interesse erfreute die MAV-Mitglieder. Nach dem Tätigkeitsbericht der MAV-Vorsitzenden standen die bevorstehenden Wahlen zur Mitarbeitervertretung im Fokus. Neben allgemeinen Infos wurde zugleich erfolgreich um weitere Kandidatinnen und Kandidaten geworben. Auch der Austausch mit den beiden Vorständen Berthold Wübbeling und Moritz Zeiler war in diesem Rahmen möglich. Beide informierten zum Stand des benachbarten Neubaus in der Forstenrieder Allee (alles im Zeitrahmen) und zur geplanten Digitalisierung im KJSW (zuerst werden die verschiedenen Server zentralisiert). Auch zum bevorstehenden 140-Jahre-Jubiläum des KJSW äußerten sich beide. Die Ankündigung, dass es ein Fest für alle Mitarbeitenden geben werde, wurde mit spontanem Applaus bedacht. (rif)



Von links nach rechts:
Erstsemesterstudentin
Lea Schnürer, Abteilungs-
leiter Andreas Teltscher,
die Praxisanleiter
Franziska Pfaffinger
und Jonas Grochotka,
Fünftsemester-Student
Josef Khaled.
Foto: KJSW/Riffert

OPTIMALE PRAXISANBINDUNG

GUTER START DES DUALEN STUDIUMS SOZIALE ARBEIT AN DER KSH

Das Bachelorstudium „Soziale Arbeit dual (B.A.)“ am Capus München der Katholischen Stiftungshochschule ist erfolgreich gestartet. Fünf der insgesamt 42 Studierenden absolvieren ihre praxisorientierten Studienphasen seit Oktober beim KJSW.

„Die ausgesprochen hohe Nachfrage zeigt uns, dass wir damit dezidiertem Bedarf und Interesse entsprechen. Einerseits bei unseren Partnern aus der Praxis, andererseits bei den Studierenden, die gezielt nach hoher Praxisanbindung im Studium suchen und dafür durchgängig eine monatliche Vergütung erhalten“, betonte Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler beim Start.

Das Foto oben zeigt von links nach rechts: Andreas Wunderle (dual Studierender in der Werkstatt für behinderte Menschen des Monsignore-Bleyer-Hauses),

Kilian Köhler (dual Studierender im Jugendwohn- und Gästehaus München-Süd), Prof. Dr. Peter Lenninger (Studiengangsleitung), Prof. Dr. Birgit Schaufler (Präsidentin der KSH), Berthold Wübbeling (Vorstandsvorsitzender des KJSW), Prof. Dr. Andreas Schwarz (Vizepräsident der KSH), Finn Schneider (dual Studierender bei den Ambulanten Erziehungshilfen München-Moosach), Madita Szantho von Radnoth (dual Studierende im Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord), Katharina Geitner (Praxisanleitung Ambulante Erziehungshilfen München-Moosach), Marion Dasecke (Kordinatorin des Dualen Studiums beim KJSW und Praxisanleitung im Jugendwohn- und Gästehaus München-Nord), Ibrahim Lolo (dual Studierender bei den Ambulanten Diensten Rosenheim). Foto: Sybille Thiede

BEZIEHUNGSARBEIT VON ANFANG AN

DUAL STUDIERENDE DER PRIVATEN HOCHSCHULE IBA BERICHTEN VON IHREN ERFAHRUNGEN

Beim KJSW gibt es seit kurzem vier dual Studierende mit vertieftem Praxisschwerpunkt, die an der KSH München eingeschrieben sind. Daneben sind an verschiedenen Standorten auch dual Studierende privater Hochschulen beschäftigt. Seit 2018 kooperiert das Monsignore-Bleyer-Haus des KJSW mit der IBA München, wo angehende Sozialpädagog*innen ebenfalls dual studieren können. Andreas Teltscher, Leiter der Ambulanten Dienste des MBH, freut sich, dass gerade wieder zwei dual Studierende der IBA in seiner Abteilung sind.

Eine der Praxisanleiterinnen ist Franziska Pfaffinger, die selbst im allerersten dualen Studiengang Soziale Arbeit der IBA München eingeschrieben war. „Damals hat dieses Angebot noch fast niemand gekannt“, erinnert sich die 26-jährige Sozialpädagogin, die gerade an ihrer Master-Arbeit schreibt. Sie nimmt positiv wahr, dass mittlerweile immer mehr junge Leute Soziale Arbeit dual studieren wollten. „Das ist optimal, denn so lernen sie von Anfang an die praktische Arbeit intensiv kennen“, ergänzt ihr Kollege Jonas Gromotka, ebenfalls Praxisanleiter.

Jonas Gromotka war seinerzeit auch der Praxisanleiter von Franziska Pfaffinger. „Hätte ich mit ihm nicht so einen tollen Anleiter gehabt, hätte ich bestimmt auch nicht so viel Werbung für das duale Studium bei den Ambulanten Diensten des KJSW gemacht“, ist sich Pfaffinger sicher.

Lea Schnürer, 19 Jahre alt, gehört zur wachsenden Gruppe der Studierenden, die gleich von Anfang an mehr Praxis erleben wollen. Die Tochter eines Familientherapeuten hat vor ihrem Studium ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert um zu sehen, ob Soziale Arbeit wirklich das Richtige für sie ist. „Danach wusste ich, dass ich genau das machen will, wofür ich mich entschieden habe“, sagt sie. Als Erstsemesterstudierende, die gerade in der Praxisstelle angekommen ist, begleitet sie derzeit vor allem noch Kolleginnen und Kollegen, wenn diese Klient*innen aufsuchen oder etwas mit ihnen unternehmen. Bald darf sie auch schon selbst Menschen unterstützen, zum Beispiel bei Arztbesuchen oder bei Ausflügen.

POSITIVE MOMENTE

Josef Khaled ist auch dual Studierender bei den Ambulanten Diensten. Der 30-Jährige ist aktuell im 5. Semester. Bevor er das Studium der Sozialen Arbeit begann, war er Assistentkraft für Menschen mit Behinderung. Seinen Wunsch nach Weiterqualifizierung konnte er schließlich mit Hilfe des KJSW umsetzen. „Ich mag meine Praxisstelle, weil ich hier die Menschen vor allem in positiven Momenten begleiten darf, auf die sie sich freuen. Einmal war ich mit einem Betreuten bei einem Spiel des FC Bayern. Das hat uns beiden sehr gut gefallen“, berichtet er.

Die dual Studierenden treffen sich jeden Mittwoch mit dem ganzen Team. So bleiben sie untereinander vernetzt, können Fragen stellen und Informationen zur Praxis erhalten. Das KJSW bezahlt für sie die Studiengebühren an der privaten Hochschule und überweist ihnen zudem ein Praktikumshonorar.

Im Gespräch wird jedoch ein Thema deutlich, das allen zu schaffen macht: Die hohen Lebenshaltungskosten und vor allem Mietpreise in München. Josef Khaled arbeitet neben dem dualen Studium, um über die Runden zu kommen. Lea Schnürer sucht gerade einen Studentenjob, um nicht nur auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen zu sein. Und auch Franziska Pfaffinger hat damals als Studentin nebenher gearbeitet.

GLÜCK MIT DEN STUDIERENDEN

Trotzdem ist bei allen Gesprächspartner*innen unabhängig von der Dauer ihrer Berufsausübung beziehungsweise Studiendauer spürbar, wie sehr sie für die Soziale Arbeit brennen. „Wir haben bisher immer Glück mit den dual Studierenden gehabt“, ist sich Andreas Teltscher sicher. „Und wir freuen uns natürlich, wenn Fachkräfte nach dem Abschluss erst einmal bei uns bleiben, wie Franziska Pfaffinger“, ergänzt der Abteilungsleiter.

Die Sozialarbeiterin nimmt den Ball auf und fasst zusammen, worum es den dual Studierenden geht: „Wir haben von Anfang an die Beziehungsarbeit im Blick, denn nur dann, wenn die Beziehung mit den Klient*innen stimmt, können wir für sie optimal wirksam sein.“ (GR)

Über 70 Menschen gedachten der Ermordeten.
Foto: Sarah Broßart



ERINNERUNG AN EUTHANASIE

LEBENSILFHE UND KJSW ROSENHEIM BEI GEDENKVERANSTALTUNG AKTIV

Bei einem Stadtrundgang am 9. November hat die Lebenshilfe Rosenheim in Kooperation mit der Initiative für Erinnerungskultur und Stolpersteine an die Euthanasie durch die Nationalsozialisten erinnert. An diesem Stadtrundgang nahmen rund 70 Interessierte teil. Sie erhielten dabei wichtige Informationen über ein oft verdrängtes Thema: Von 1940 bis 1941 fand die „Aktion T4“ statt. Dabei ermordeten die Nazis 70.000 Bewohnerinnen und Bewohner aus den Heil- und Pflegeanstalten im Deutschen Reich. Dazu brachte man sie in sechs verschiedene Tötungsanstalten. Ab dem Jahr 1943 wurden psychisch kranke Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen ermordet. Auch in der Zeit von 1940 bis 1945 gab es immer wieder Massenmorde in verschiedenen Heil- und Pflege-Anstalten.

Beim Stadtrundgang waren neben Lebenshilfe-Vorsitzenden Thomas Frank auch KJSW-Gesamtleiter

Thomas Bacher und KJSW-Bereichsleiter Matthias Mörtl beteiligt. Sie informierten gemeinsam in Leichter Sprache über das Thema. Zuvor gab es intensive Recherchen, welche Menschen aus Stadt und Landkreis Rosenheim, die in Heil- und Pflegeanstalten lebten, von den Nazis ermordet wurden.

Deren Nachnamen wurden zum Gedenken vorgelesen: Frau Betz, Frau Haidl, Frau Heimer, Frau Krug, Frau Sedlmeier, Frau Stang, Frau Obermeier, Herr Thoma, Herr Halshammer, Herr Sporer, Herr Weinzierl, Herr Wenning, Frau Antengruber, Herr Hilgner, Herr Kalb, Frau Loitfelder, Herr Schäfer, Herr Schubeck, Frau Brunner, Herr Eggerl, Herr Kieslinger, Herr König, Frau Ment, Herr Rieder, Herr Huber, Frau Leitner, Frau Mayer, Herr Niedermaier, Herr Sieferlinger, Frau Blum, Herr Ehrenböck, Herr Fritz, Frau Jell, Frau Kalb, Frau Leonhard, Frau Höfer und Frau Stuffer.

GOTTESDIENST IN LEICHTER SPRACHE

Am 3. November 2024 hat in Rosenheim eine bunte und fröhliche Gemeinde einen Gottesdienst in leichter Sprache gefeiert. Das Thema lautete „Eine gute Antwort“. Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst vom Chor des „Emmy-Schuster-Hauses“ unter der Leitung von Stefan Hutter. Es gab auch eine breite Beteiligung der Gemeinde bei den Fürbitten, beim Singen und Kerzen-Anzünden. Leichte und einfache Sprache schafften dabei einen breiten Zugang zu Verständigung und gelebtem Miteinander. Dekanin Dagmar Häfner-Becker predigte über das Evangelium des Sonntags. Dort wird erzählt, dass Jesus eine Falle gestellt werden sollte. Das hat aber nicht funktioniert. Stattdessen bringt er die Menschen durch eine gute Antwort zum Nachdenken. In der Predigt ging es darum, dass auch wir

Menschen begegnen, die es nicht ehrlich meinen. Wir haben nicht immer eine gute Antwort. Lieber geben wir das zu und setzen so Grenzen, statt schnell etwas zu erwidern. Die Predigt sollte ermutigen, zu sich zu stehen. Im Anschluss war ein „Kirchencafé“ im Gemeindesaal, das vom Förderverein des „Katholischen Jugendsozialwerks Rosenheim e. V.“ organisiert wurde. Bei Kaffee und Kuchen gab es reichlich Austausch. Die Stadtbibliothek Rosenheim bot zudem einen Büchertisch mit Literatur in leichter Sprache an. Partner des Projekts „Leichte und Einfache Sprache“ sind das Bildungswerk Rosenheim, Landratsamt Rosenheim, Katholisches Jugendsozialwerk e.V. Rosenheim, Wendelsteinwerkstätten Rosenheim und Sägmühle INNklusiv. (D. Häfner-Becker)

Der Chor aus dem Emmy Schuster Haus hat den Gottesdienst musikalisch gestaltet.
Foto: Evangelische Kirchengemeinde Rosenheim.



links: Ludwig Weber (3. v. l.) bei der Podiumsdiskussion.
Foto: KJSW/Kupski

rechts: Monika Kupski (links) am Thementisch. Neben ihr Cleo Lou Vedder und der dual Studierende der AEH Finn Schneider.
Foto: KJSW/Weber

KINDER- UND JUGENDHILFE IM FOKUS

DAS KJSW BEIM REGIONALEN JUGENDHILFETAG

Gleich mit drei Personen vertreten war das KJSW beim regionalen Jugendhilfetag an der Hochschule Landshut zum Thema „Stärkung von Schutz, Beteiligung und Förderung junger Menschen“. Zugleich wurde an der Hochschule das 15-jährige Bestehen des Schwerpunkts „Kinder- und Jugendhilfe“ im Rahmen des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit gefeiert.

Monika Kupski, Leiterin der Ambulanten Erziehungshilfen in München-Moosach und Absolventin dieses Studienschwerpunkts, war mit ihrer Kollegin Cleo

Lou Vedder eingeladen, einen Thementisch „Herausforderungen in Beteiligungsprozessen in ambulanten Erziehungshilfen“ zu moderieren.

Der Gesamtleiter des KJSW Landshut, Ludwig Weber, war eingebunden in die Podiumsdiskussion zum Thema „Krisen, Kriege, Fachkräftemangel, leere Kassen – und was noch alles? Aktuelle Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe“. An der eintägigen Veranstaltung am 14. November 2024 nahmen rund 130 Personen teil.

DIENSTSTELLENLEITERTAGUNG

Die Leiterinnen und Leiter aller Dienste und Einrichtungen des KJSW trafen sich am 15. Oktober. Neben Berichten zu jeweils aktuellen Herausforderungen, Chancen und Fragen ging es auch um

die digitale Neuausrichtung des KJSW mit Unterstützung durch externe Fachleute. Anschließend traf sich die Arbeitsgruppe „Festausschuss“ zum KJSW-Jubiläumjahr 2025. Foto: rif



Bei DeinHaus 4.0: Thomas Bacher (links), neben ihm Nina Jenewein-Lipp und Astrid Fiebiger. Foto: KJSW Rosenheim



Werkstattleiter Armin Steckenbauer (links), Gräfelings Bürgermeister Peter Köster und Petra Hierl-Schmitz, die das Sozial- und Ordnungsamt der Gemeinde leitet, freuen sich über den neuen Service auf dem Gräfelinger Friedhof. Foto: KJSW/Riffert

SICHER UND SELBSTBESTIMMT WOHNEN

Auf Einladung der Technischen Hochschule Rosenheim nahmen an der Abschlussveranstaltung von DeinHaus 4.0 Oberbayern im Oktober 2024 Astrid Fiebiger und Nina Jenewein-Lipp mit Thomas Bacher als Vertreter des KJSW Rosenheim teil. Das Projekt DeinHaus 4.0 Oberbayern der Technischen Hochschule Rosenheim beschäftigte sich mit Hilfsmitteln, technischen Assistenzsystemen und Wohnraumanpassungen, die ein selbstbestimmtes Leben zu Hause unterstützen. Das Projektteam erforschte im Zeitraum von 2019 bis 2024 welche

Maßnahmen im Alter, bei Behinderung und gesundheitlichen Einschränkungen im Alltag unterstützen und mehr Sicherheit, Mobilität oder Komfort bewirken. Im Rahmen von kurzen Vorträgen und einer Ausstellung wurden die wichtigsten Erkenntnisse der Projektarbeit vermittelt. Das Projektteam hat an verschiedenen Informationsständen mit Exponaten, Filmen und Postern einen Ausschnitt der Arbeit der einzelnen Teilprojekte vermittelt und gerne Fragen beantwortet.

DANK, DER GUT TUT

Ein berührender, aber leider anonymer Dankesbrief hat das Team des Jugendwohn- und Gästehauses München Süd kürzlich per Einwurf in den Hausbriefkasten erreicht. Darin wird auf die Hilfe Bezug genommen, die geflüchtete ukrainische Frauen und ihre Kinder im Jugendwohn- und Gästehaus München Süd erfahren. Nach der förmlichen deutschen Anrede wechselt der Briefschreiber/die Briefschreiberin ins Englische. „Ich habe hier eine Menge Leute getroffen, insbesondere Kinder, und sie haben in ihrem Leben schon so viel durchgemacht, aber eure Gastfreundschaft nimmt ihren Schmerz weg... Ich wollte euch nur wissen lassen, dass ihr Helden seid. Ihr habt Leben gerettet, ohne es zu wissen. Ihr seid moderne Helden“, heißt es im Brief.

„Der Brief hat mich und mein Team sehr bewegt“, sagt Thomas Frank, der das JWGH München-Süd leitet. „Wir tun natürlich alle unser jeweils Bestes, aber das ist ganz selbstverständlich für uns. Dass unsere Offenheit und Gastfreundschaft den Menschen so sehr helfen, motiviert uns darin, genau so weiterzumachen.“ (GR)

GEBURTSTAGE

OKTOBER

Roland Eberhard, Altenheim Elisabeth Rosenheim	55 Jahre
Anna Fusio-Meier, Dienststelle Landshut	65 Jahre
Lea Gräul, Dienststelle Landshut	25 Jahre
Herbert Krammer, Monsignore-Bleyer-Haus	50 Jahre
Carina Kuzmany, Dienststelle Landshut	25 Jahre
Petra Lehner-Weinberger, Behindertenhilfe RO	55 Jahre
Antonia Matzberger, Dienststelle Landshut	20 Jahre
Isabelle Purschke, Dienststelle Landshut	40 Jahre
Astrid Zeitler, Behindertenhilfe Rosenheim	50 Jahre

NOVEMBER

Matea Antic, JWH München Nord	35 Jahre
Theresa Beer, Behindertenhilfe Rosenheim	35 Jahre
Kalin Nikolov, Monsignore-Bleyer-Haus	35 Jahre
Olav Schumacher, Monsignore-Bleyer-Haus	55 Jahre
Peter Szilagyi, Haus-Maria-Linden	55 Jahre

DEZEMBER

Damir Bajric, Behindertenhilfe Rosenheim	35 Jahre
Astrid Eckl, Dienststelle Landshut	30 Jahre
Michelle Ehrl, Dienststelle Landshut	25 Jahre
Michael Liebmann, Haus-Maria-Linden	65 Jahre
Paulina Matejewicz-Scigan, Dienststelle Landshut	30 Jahre
Martin Mende, Behindertenhilfe Rosenheim	40 Jahre
Ali Örs, Behindertenhilfe Rosenheim	60 Jahre
Guste Usumez, Behindertenhilfe Rosenheim	25 Jahre
Anka Wendlinger, Behindertenhilfe Rosenheim	60 Jahre

SOZIAL UND NACHHALTIG

DIE KERZEN FÜR DEN GRÄFELINGER FRIEDHOF KOMMEN AUS DER WERKSTATT IN PASING

Die Werkstatt für behinderte Menschen im Monsignore-Bleyer-Haus (MBH) des KJSW hat einen Grablichtautomaten auf dem Friedhof von Gräfelting aufgestellt und bestückt ihn regelmäßig mit Kerzen. Diese Kerzen werden auch in der Werkstatt hergestellt. Das Foto unten zeigt Werkstatt-Beschäftigten Ali stolz mit selbst befüllten Kerzen.

„Die Kerzen sind aus Rapswachs, brennen rußfrei ab und sind biologisch abbaubar. Nach dem Abbrennen lassen sich die Wachsreste leicht aus dem Glas entfernen und werden später zur Herstellung neuer Kerzen wiederverwendet“, erklärt Werkstattleiter Achim Steckenbauer. Im Kerzenautomaten kann man Kerzen im Glas ziehen. Die Kerze brennt rund 50 Stunden. Ausgebrannte Glashüllen nimmt man vor zum Automaten, entfernt die Wachsreste mit einem dort befestigten Schaber daraus. Dann kauft man eine Nachfüllkerze, die genau in das Glas passt, aber natürlich ohne Hülle günstiger ist.

Der Kerzen-Automat wird ein- bis zweimal pro Woche von Beschäftigten der Werkstatt mit einer Übungsleitung wieder befüllt. Auf dem Gräfelinger Friedhof gab es bisher keinen Kerzen-Automaten, weshalb die Gemeinde sofort interessiert an diesem Angebot des MBH war.

Am 11. Oktober wurde der Automat in Anwesenheit von Gräfelings Bürgermeister Peter Köster und Sozial- und Ordnungsamtsleiterin Petra Hierl-Schmitz der Öffentlichkeit übergeben.



Werkstattmitarbeiter Ali hat die Kerzen befüllt. Foto: KJSW/Steckenbauer

PRAKTISCHE LÖSUNG FÜR FRIEDHOFSBESUCHER

„Für Grablichter müssen Besucherinnen und Besucher des Gräfelinger Friedhofs fortan nicht mehr extra zum Supermarkt fahren“, so Bürgermeister Peter Köstler. „Im Schulterschluss mit dem Monsignore-Bleyer-Haus haben wir eine umweltfreundliche und praktische Lösung für unseren Friedhof gefunden. Wir freuen uns, dass wir durch diese Zusammenarbeit dazu beitragen können, schwächeren Beschäftigten eine Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen. Dies entspricht auch unseren langfristigen Zielen der Inklusion und Teilhabe“, betonte Bürgermeister Köster.

Mit dem MBH kooperiert die Gemeinde Gräfelting bereits seit längerem: So werden zwei Mitarbeiter auf dem gemeindlichen Betriebshof dauerhaft beschäftigt. Außerdem sind viele der Parkbänke in Gräfelting sind bereits mit stabilen Holzaufgaben ausgestattet, die ebenfalls in der Werkstatt des Monsignore-Bleyer-Hauses hergestellt wurden.

DIENTSTJUBILÄEN

Sandra Penker, Dienststelle Landshut	10 Jahre
Mireia Martinez Garcia, Monsignore-Bleyer-Haus	10 Jahre
Giuseppina Prinzivalli, Monsignore-Bleyer-Haus	35 Jahre
Anna-Maria Bauer, Behindertenhilfe Rosenheim	25 Jahre
Ludwig Beer, Behindertenhilfe Rosenheim	15 Jahre
Astrid Fiebiger, Behindertenhilfe Rosenheim	25 Jahre
Marianne Graitl, Behindertenhilfe Rosenheim	35 Jahre
Martin Spieles, Behindertenhilfe Rosenheim	15 Jahre



Foto: rif/KJSW

KREATIV-TEAM ERSCHAFFT HOCHWERTIGE PRODUKTE



Seit einem knappen Jahr gibt es zwei Beschäftigungstherapeutinnen im Haus Maria Linden des KJSW. Margit Eich (Mitte) und Jessica Michels (rechts) haben je eine halbe Stelle, um die Bewohner*innen zum eigenständigen Schaffen zu motivieren, ihnen Angebote zu unterbreiten und sie dabei zu begleiten. Das hat sich gut bewährt, denn die Bewohner*innen, die kreativ arbeiten, schaffen echtes Kunsthandwerk.

So ist heuer erstmals das Haus Maria Linden beim Christkindlmarkt in Vaterstetten aktiv. Das Kreativ-Team hat dazu Hochwertiges hergestellt. Zum Beispiel eine moderne Weihnachtskrippe, Kerzenhalter, Lesezeichen und vieles mehr, was gegen eine Spende abgegeben wird. Das Foto zeigt links auch Bewohner Günter K., Absolvent der Kunstakademie, engagierter Maler, Musiker und Mitglied des Kreativ-Teams.



INHALT

- 1 Ludwig Weber wird neuer Fachvorstand
- 2 Vom Vorstand: Editorial
- 3 Zusammenarbeit mit JobRad® startet
- 4 Abschied von Herrn Liebmann
- 5 Abschied von Frau Fry
- 6-7 Optimale Praxisanbindung
Beziehungsarbeit von Anfang an
- 8 Erinnerung an Euthanasie
Gottesdienst in Leichter Sprache
- 9 Kinder- und Jugendhilfe im Fokus
Dienststellenleitertagung
- 10 Sicher und selbstbestimmt wohnen
Dank, der gut tut – Geburtstage
- 11 Sozial und nachhaltig – Dienstjubiläen
- 12 Kreativ-Team erschafft hochwertige Produkte
Impressum

IMPRESSUM

Unser Prisma – Die Mitarbeiterzeitschrift des KJSW:
Nummer 4-2024

Katholisches Jugendsozialwerk München e. V.,
Forstenrieder Allee 107, 81476 München

Erscheinungsweise: Viermal jährlich zum 15.3., 15.6., 15.9. und
15.12. – Redaktionsschluss ist jeweils der 25. des Vormonats.

V. i. S. d. P.: Berthold Wübbeling, Fachvorstand; Moritz Zeiler,
Finanzvorstand

Redaktion: Dr. Gabriele Riffert, pressestelle@kjsw.de,
Telefon 0151 / 10 78 79 91 oder 089 / 810 59 210.

Grafik, Layout: Melanie von Mendel, mvm-Grafikdesign,
Ismaning

Druck: die druckbörse, Straubing, www.diedruckboerse.de –
Gedruckt auf vom Blauen Engel zertifiziertem Papier,
das ressourcenschonend, umweltfreundlich und zu 100 Prozent
aus Altpapier hergestellt wurde.